

*Sascha Macht*

# **Die gewaltige Schlacht um die Herzen der Menschen**

*Nominiert für den Autorenwettbewerb des*

**II HEIDELBERGER  
STÜCKEMARKT '11**

*Kontakt: [stueckemarkt@heidelberg.de](mailto:stueckemarkt@heidelberg.de)*

Für Oskar Theo Lotz,  
der vor kurzem  
geboren  
wurde

*Iss gut, schieße kräftig, und fürchte dich nicht vor dem Tod!*

(katalanisches Sprichwort)

## Die Figuren

DIE KOMMISSION,	<i>Gruppe sehr junger und sehr alter Menschen sowie Tiere</i>
EICHHÖRNCHEN,	<i>Mitglied der Kommission</i>
HENDY,	<i>ein Junge</i>
ABUL,	<i>sein Vater</i>
PEDRO GALVANI und	
GUSTAVO SPENGLER,	<i>südamerikanische Künstler und Flüchtlinge</i>
DON ANASTASIO ENSOR,	<i>Pate einer iberischen Mafiafamilie</i>
ROLANDO H. RAEBAECK und	
JESÚS MORALES,	<i>Kriminalbeamte der katalanischen Polizei</i>
ERZSÉBET FISCHERSRODA,	<i>Diktatorin eines zentralasiatischen Militärregimes</i>
ALBAN BLITZAU,	<i>Anführer einer Neuen Religiösen Bewegung</i>
ABRAHAM KOENIG,	
SYLVIA VON APELS und	
SERJOSCHA BAMBA,	<i>vergessene Futuristen</i>
IOANNIS G. VON AUGENBURG,	<i>Debütant</i>
HANNES BECKER,	
WOLFRAM LOTZ und	
SASCHA MACHT,	<i>befreundete Menschen und Dichter der Gegenwart</i>
RAINER MARIA RILKE	
SATYR	
HITLER	
GOEBBELS	
VATER	
MUTTER	
TOCHTER	
SOHN	
KATHARINA	
MÄDCHEN und	
JUNGE,	<i>Zwillinge, etwa 10 Jahre alt</i>
2 LEIBWÄCHTER,	<i>Leibwache des Ensor</i>
2 DOBERMÄNNER,	<i>Wachhunde des Ensor</i>
TOTENGEISTER	

EIN URALTES UNHEIL  
DIE DEUTSCHSPRACHIGE GEGENWARTSLITERATUR  
DIE LIEBE  
DAS GUTE  
DIE DUNKELHEIT  
CHOR DER UNENTSCHEIDENEN  
KANTOR DES GLÜCKS  
DRAG-QUEEN  
FEUERWERK  
MUSIKMASCHINE ÖSTERREICH, *vierköpfige Band*

### **Das Geschehen**

Das Stück besitzt einen Mittelpunkt: Die Szene „Im tiefsten Inneren des Schmerzes“. Alle anderen Szenen rumoren um diesen Punkt herum, sind also variabel in ihrer Anordnung oder nicht.

### **Die Bühne**

ist eine endlose Weite.

## **GESANG VON DER ORDNUNG**

*Der CHOR DER UNENTSCHIEDENEN, angeleitet vom KANTOR DES GLÜCKS. Im Orchestergraben sitzt einsam eine exaltierte DRAG-QUEEN, die den folgenden Gesang auf einer nicht gestimmten Geige begleitet.*

CHOR:                   Wir stellen die Fragen der Zeit!  
                              Wir erneuern die Republik!  
                              Wir stürmen die Institutionen!  
                              Wir verteilen die Diäten!  
                              Wir sortieren den Restmüll!  
                              Wir werfen mit Wasser!  
                              Wir jagen die Raubkopierer!  
                              Wir sehnen uns nach dem Morgen!  
                              Wir lassen uns nicht mehr abspeisen!  
                              Wir wenden das Blatt!  
                              Wir sprengen die Fesseln der Tradition!  
                              Wir schützen die bedrohten Vögel!  
                              Wir hören auf zu fressen!  
                              Wir führen die Debatte!  
                              Wir holen die Meisterschale!

KANTOR:                Ach, es sind die Zeiten doch voll Rätsel und Schrecken  
                              Grüne Löwen, knurrend und dürr  
                              Durchstreifen die Vorstädte der Republik  
                              In allen Straßen herrscht Geschrei  
                              Das niemand vernimmt, dem niemand folgt  
                              Und nachts sieht man über den Dächern des Regierungsviertels  
                              Schillernde Scheiben, Boten der Angst  
                              Vergesst nicht, Freunde, vergesst nicht:  
                              Der Tod ist ein Sack voller Wunder  
                              Der Tod ist ein kühlendes Bett

CHOR:                   Wir platzen aus allen Nähten!  
                              Wir fordern das uns zustehende Recht!  
                              Wir verlassen uns auf die Gewalt als Antwort!

Wir zählen die Tage bis zum Ende!  
Wir machen gerne den Abwasch!  
Wir fürchten das keimende Elend!  
Wir lassen uns nicht hinreißen!  
Wir warten auf besseres Wetter!  
Wir legen unser Geld planvoll an!  
Wir beenden die Suche nach Gott!  
Wir sorgen uns um die Kinder!  
Wir bedienen jetzt die Automaten!  
Wir verehren das Gefühl!  
Wir schießen auf die Autoritäten!  
Wir machen nicht mehr mit im Moment!

*Pause. Dann erhebt sich die DRAG-QUEEN.*

DRAG-QUEEN: Und ich mach' auch nicht mehr mit, nur damit ihr's wisst!

*Der Vorhang hebt sich. Im Hintergrund sind jetzt mehrere erratische Betonblöcke zu sehen. Auf diesen hat DIE KOMMISSION Platz genommen, eine überaus unheimlich wirkende Gruppe einfacher Menschen (sehr junge und sehr alte) und Tiere, deren Mitgliederzahl im Fortlauf des Stückes ständig wechselt und darum hier nicht festgelegt zu werden braucht. DIE KOMMISSION ist immer anwesend und eine der vielen Autoritäten im Stück.*

*Die Band MUSIKMASCHINE ÖSTERREICH beginnt zu spielen; sie wird die ganze Zeit über sehr leisen, elegischen Minimal Jazz spielen bis zur Szene „Gesang von der Bestürzung“, wenn der CHOR wieder übernimmt.*

## ***HENDY SORGT SICH UM DEN ZUSTAND DER REPUBLIK***

*Der kleine Junge HENDY schaut aus einem sehr hoch gelegenen, kleinen Fenster im Bühnenhintergrund, er ist also fast nicht zu sehen.*

HENDY:                   Am Anfang war die Republik  
                              Ganz am Anfang  
                              (oder zumindest seit ich geboren bin)  
                              Und es stellt sich die Frage  
                              hier  
                              jetzt  
                              Ist sie noch  
                              Diese Republik  
                              Ist sie noch  
                              Ist sie noch  
                              *Lange Pause.*  
                              Ich bin Hendy  
                              Sohn eines Entstellten  
                              namens Abul  
                              Meine Mutter verstarb  
                              wenige Minuten vor meiner Geburt  
                              Man schnitt mich aus ihrem eiternden Leib  
                              und mein Vater  
                              Abul  
                              war sehr verwundert  
                              wie klein ich doch war  
                              nach meiner Geburt  
                              ein Wurm nur  
                              ein Winzling  
                              und wie schnell ich doch wuchs  
                              Nur ein Jahr später sah ich schon  
                              ganz anders aus  
                              ganz anders  
                              und größer



mit Zähnen  
und Haaren  
und mein Gesicht glich  
dem eines Kindes  
eines normalen Kindes  
Noch heute beschäftigen ihn  
diese Vorgänge  
und er kann nicht glauben  
dass ich es bin  
ein Säugling  
ein Kleinkind  
ein wachsender Mensch

*Längere Pause.*

Ich bin Hendy  
Sohn des Abul  
dem ein Auge fehlt und der Unterkiefer  
und dessen Hände aussehen wie Füße  
und dessen Füße zerfressen sind  
von Maden  
und eingewickelt sind  
in blutige Lumpen  
Ich bin noch sehr klein  
und weiß noch nicht viel  
von der Welt  
und ihren Menschen  
Und auch von den Pflanzen  
und Tieren  
weiß ich nicht viel mehr zu sagen  
als dies  
Sie sind  
für einen Augenblick  
hier  
So wie wir  
Ich

und mein Vater

der entstellte Abul

*Längere Pause.*

Dies hier ist die Republik

Wir haben sie uns nicht ausgesucht

Sie ist schon da

solang ich denken kann

Und es stellt sich die Frage

Ist sie eigentlich noch

so wie wir sie kannten

Diese Republik

Ist sie eigentlich noch

Ist sie eigentlich noch

da

*HENDY verschwindet im Dunkel des Hintergrunds.*

## SPANISCHE NACHT

*In einer dunklen Stadt. PEDRO GALVANI und GUSTAVO SPENGLER, zwei Künstler, die vor der Diktatur in ihrer südamerikanischen Heimat nach Spanien geflohen sind, haben durch Zufall eine große Reisetasche mit mehreren Kilogramm Koks darin gefunden. Nun warten sie auf die Ankunft des Mafiapaten DON ANASTASIO ENSOR, um ihm das Koks gewinnbringend zu verkaufen. GUSTAVO sitzt auf dem Boden, während PEDRO, aufgrund seiner Nervosität ziemlich aufgekratzt und dem Wahnsinn nahe, auf der Bühne hin- und herläuft.*

PEDRO: Die Nacht ist ein kleiner, blauer Vogel in meinen Händen. Ganz nah halte ich ihn bei meinem Herzen, denn er zittert ganz leicht, und er ...

GUSTAVO: Hör auf damit, Pedro!

PEDRO: Ich ... Mir ist so ...

GUSTAVO: Sei doch mal still!

PEDRO: Bitte, Gustavo, ich ... Wie spät ist es denn jetzt?

GUSTAVO: Es ist gleich zwei. Der Don ist sicher bald da.

PEDRO: Herrgott, Gustavo, und dann? Meinst du, wir drücken ihm einfach die Tasche in die Hände, und er gibt uns dann das Geld? Diese Mafiatypen sind doch völlig wahnsinnig. Und dann, baff!, hat jeder von uns eine Kugel im Kopf. Das ist verrückt! Wie konnten wir nur so blöd sein? Das ist unser Ende! Wir werden hier sterben, Gustavo, ohgottohgottohgott, hier in dieser undurchdringlichen Dunkelheit werde ich sterben, das Gesicht meiner Mama vor Augen beim letzten Atemzug, in all dem Dreck, Ratten, die über meinen erkaltenden Körper huschen, und nur der Mond scheint ganz schwach über den Fabrikgebäuden, während das Blut aus meinem Körper stürzt und meine Seele von einem Abgrund geschluckt wird, einem Abgrund, der so tief und so schwarz ist, dass der Verstand eines Lebenden dabei zugrunde gehen würde, sich diesen Abgrund auch nur annähernd vorzustellen, Gustavo, so sieht die Sache nämlich aus, heilige Mutter Maria!

GUSTAVO: Jetzt beruhige dich doch endlich. Schau! Da kommen sie.

*Die Scheinwerfer eines Autos leuchten auf, ein Motor heult und wird*

*abgewürgt.*

PEDRO: Großer Gott. Großer, großer Gott ...  
*DON ENSOR, ein kleiner, dicker Pate, betritt mit zwei stummen LEIBWÄCHTERN sowie zwei DOBERMÄNNERN die Bühne.*

DON ENSOR: Die Herren. Eine wunderschöne Nacht.

PEDRO: *hysterisch* Sie sind der Engel des Todes! Der blutige Engel des Todes!  
*GUSTAVO hält PEDRO fest, um ihn zu beruhigen.*

GUSTAVO: Bitte entschuldigen Sie, Don Ensor. Mein Freund ist ... ist ein wenig nervös.

DON ENSOR: Ihr habt etwas gefunden, das mir gehört?

GUSTAVO: Ja. Hier. *Er hält ihm die Reisetasche entgegen.*

DON ENSOR: Und nun?

GUSTAVO: Wir, äh ... wir machen Ihnen einen guten Preis. Einen sehr guten Preis.

DON ENSOR: Einen Preis?

GUSTAVO: Ja. Fünfzehntausend für alles.

DON ENSOR: Fünfzehntausend?

PEDRO: Mein Gott ... mein Gott ...

DON ENSOR: Wer seid ihr?

GUSTAVO: Zwei arme Künstler. Und Flüchtlinge. Und arm. Sehr arm.

PEDRO: Nichts haben wir mehr ... nichts ...

DON ENSOR: Künstler. Soso. Was noch?

GUSTAVO: Wie ...?

DON ENSOR: Was seid ihr noch?

PEDRO: Nichts, lieber Herr, nichts. Nur zwei Künstler.

DON ENSOR: Doch, doch, ihr kleinen Scheißer. Ihr seid mehr als das. Ich weiß genau, was ihr seid. Und ihr wisst es jetzt doch auch. Nicht wahr?  
*PEDRO beginnt, fürchterlich zu weinen. GUSTAVO hält ihm den Mund zu.*

GUSTAVO: Bitte, Don Ensor, wir geben Ihnen jetzt Ihre Tasche zurück, und Sie geben uns das Geld. Das haben wir doch so abgesprochen, am Telefon, ich und Ihr Anwalt, Javier. Es ist doch alles geklärt.

DON ENSOR: Es interessiert mich nicht, was du mit Javier abgesprochen hast. Ich

sag euch jetzt mal was: Ihr seid Diebe. Jawohl. Das seid ihr: Diebe. Ihr habt meinen Stoff gestohlen, und jetzt besitzt ihr die Frechheit, ihn mir zu verkaufen. Mein Eigentum! Mein hart erarbeitetes Eigentum! Verdammtnochmal, seid ihr beide noch ganz richtig im Kopf?

GUSTAVO: Aber ... nein! Ich schwöre, dass wir die Tasche gefunden haben. In einem Gebüsch im Stadtpark. Gefunden haben wir sie, Ihre Tasche, nur gefunden. Zufällig. Nur gefunden ...

PEDRO: *beginnt leise zu singen* Erhebe dich, kleine Blume  
Aus deinem dunklen Schlaf  
Die Erde ist ein leiser Ort  
Die Erde ist ein leiser Ort  
Alle Blumen blühen, blühen, blühen  
Bei Tag, bei Nacht, bei Tag, bei Nacht ...

DON ENSOR: *zieht seine Pistole, schreit* Der soll endlich die Klappe halten, der soll endlich mal die Klappe halten, dieser Irre, die Klappe soll er halten, die Klappe soll er endlich mal halten, dieser entsetzliche Irre!  
*Es folgt ein Tumult: PEDRO singt schreiend gegen die Verbrecher an („Blühe, kleine Blume / Blühe um dein Leben / Die Welt ist groß, die Welt ist weit / Blühe, blühe, blühe! usw.“), während DON ENSOR ihn lautstark beschimpft; GUSTAVO redet beschwichtigend auf beide ein; die beiden LEIBWÄCHTER schweigen weiter; die DOBERMÄNNER bellen.*

KOMMISSION: Das Gute ...  
ähem ...  
Das ...  
Gute.  
*DAS GUTE tritt auf. Es trägt ein langes, blaues Kleid und eine dicke Brille. Zunächst streiten noch alle, dann kehrt langsam Ruhe ein auf der Bühne.*

DAS GUTE: Ich bin das Gute. Einmal war ich an der Ostseeküste, ich saß in meine Decke eingewickelt in einem Strandkorb und blickte aufs weite Meer hinaus. Plötzlich, ganz plötzlich, erschrak ich, denn in diesem Moment fiel mir etwas auf: Mir fiel auf, dass das Meer weiß ist. Nicht grün oder blau oder grau oder braun, nein: weiß. Beängstigend weiß

und ohne Trost.

*Unangenehm lange Pause.*

DON ENSOR: Und dann? Was geschah dann?

DAS GUTE: Nichts. Es geschah nichts. Bis jetzt ist nichts geschehen. Nichts geschieht, fort und fort, das ist das eigentliche Übel der Welt.

DON ENSOR: Unfug!

DAS GUTE: Natürlich. Aber was soll man machen? Und einmal war ich auf dem unteren Bahnsteig des kleinen Örtchens Werbig in der Nähe der polnischen Grenze. Ich war geschäftlich in Frankfurt (Oder) gewesen und musste hier umsteigen, also wartete ich auf meinen Zug nach Berlin, wartete und wartete, doch es kam kein Zug, mein Zug kam nicht, jener Zug, der mich fortbringen sollte aus Werbig, Stunden wartete ich, viele Züge fuhren an mir vorbei, ohne zu halten, hunderte Züge, und irgendwann dämmerte es mir, dass alle Züge am oberen Bahnsteig des Bahnhofs Werbig abfuhren, ich aber saß am unteren Bahnsteig, wo niemals ein Zug hielt, sondern nur vorüberfuhr, und ich ging hinauf zum oberen Bahnsteig, da fuhr in diesem Moment der letzte Zug für diesen Tag ab und über den Wipfeln der Bäume stieg langsam der Mond auf, mit kühler Zartheit, wissend und rund.

DON ENSOR: Ich will jetzt endlich das zurück, was mir gehört!

*DON ENSOR geht, während das GUTE spricht, in Zeitlupe hinüber zu PEDRO und zielt mit der Waffe auf ihn, dreht sich jedoch zur Seite und schießt GUSTAVO in den Kopf. Dann nimmt er dem Toten die Tasche aus den Händen und nickt seinen beiden LEIBWÄCHTERN zu. Sie verlassen die Bühne, gefolgt von den DOBERMÄNNERN.*

DAS GUTE: Da war diese seltsame Frau in Athen, die sich wie ein Huhn gebärdete und den schreienden Kindern hinterherlief. Ein Telefon, das schellt und schellt, und niemand nimmt ab. Der rote Tiger, das letzte Exemplar seiner Art, und wie er die Menschen in Atlantic City in Angst und Schrecken versetzte. Ich erinnere mich an einen Mann, der vorgab, sein Gedächtnis verloren zu haben, weil er seine Ehefrau verlassen wollte. Heute bin ich davon überzeugt, dass nichts aus sich selbst heraus entsteht. Die Unendlichkeit einer Wüste. Einmal warf ich einen wichtigen Brief in den Postkasten, und noch während er fiel,

erinnerte ich mich daran, dass ich keine Marke auf den Umschlag geklebt hatte. Plötzlich wird man dicker und dicker, ohne zu wissen, warum. Die Stille in den Straßen zu Heiligabend. Ich bin mir bewusst, dass viele Menschen hart daran arbeiten müssen, fröhlich zu sein. Soeben gab es einen Autounfall direkt vor meiner Haustür. Alles verschwindet für einen kurzen Augenblick, dann ist es wieder da. Die Liebe.

KOMMISSION:

Ach ja.

Die Liebe.

## *IMPERIUM*

*Auf der Bühne befinden sich zwei Kinder: ein MÄDCHEN (ca. 10 Jahre alt, schwarzes Oberteil, schwarze Hose, schwarze Schuhe) und ein JUNGE (ca. 10 Jahre alt, kleine schwarze Mütze, schwarzes Oberteil, schwarze Hose, schwarze Schuhe). Die beiden sind Zwillinge und sitzen auf einfachen Holzstühlen; den folgenden Text sprechen sie geradeaus ins Publikum, wobei sie von einem Teleprompter ablesen.*

*Des Weiteren ist jetzt ein helles Quadrat (ca. 3m x 3m) auf den Bühnenboden projiziert. Es befindet sich unmittelbar vor den Kindern, die das Quadrat mit den Fußspitzen berühren.*

MÄDCHEN: Ebenen, Hügel, Gebirge.

JUNGE: Flüsse und Wälder.

MÄDCHEN: Die Moränen, die Sander, die Urstromtäler.

JUNGE: Die Pfade der Hirsche und Wildschweine.

MÄDCHEN: Die Strände und Ufer. Die Fischgründe.

JUNGE: Pfützen, Weiher, Tümpel und Seen.

MÄDCHEN: Die Heide, das Moor.

JUNGE: Ein Sumpf.

MÄDCHEN: Der Sumpf als denkbar ungeeignet.

JUNGE: Die Landmarken.

MÄDCHEN: Wann?

JUNGE: Jetzt.

*Pause.*

Die von Osten kommenden Nomaden. Unsere geliebten Ahnen.

Ziehendes Volk. Die Wagen, das Gepäck.

MÄDCHEN: Zur Orientierung.

JUNGE: Zur Orientierung die einzelnen Bäume. Drumherum Wiesen.

MÄDCHEN: Die Wälder.

JUNGE: Ein Fluss.

MÄDCHEN: Das angenehme Klima.

JUNGE: Der einsetzende Regen. Der immer stärker werdende Regen. Der konstant fallende Regen. Der immer schwächer werdende Regen. Der aufgehörende Regen.

MÄDCHEN: Das Gras und die darunter ruhenden Bodenschätze.



JUNGE: Schon?

MÄDCHEN: Nein.

*Pause.*

Die unter den Zeltplanen Hockenden.

JUNGE: Das plötzliche Auftauchen von Nutzvieh.

MÄDCHEN: Die unerklärliche Angst.

JUNGE: Und das Schlachten der friedfertigen Tiere.

MÄDCHEN: Gebraten und verzehrt.

JUNGE: Das ist gut.

MÄDCHEN: Die Entscheidung. Gab es eine Abstimmung? Wer meldete sich? Wer meldete sich nicht? Wer hatte die Idee zuerst? Wurde ihm überhaupt zugehört? Musste er sich erst Gehör verschaffen? Träumte nur jemand vom Bleiben oder besprach man das Ganze von Beginn an in großer Runde? Ein Plenum vielleicht. Oder eine Einzelentscheidung.

*Pause.*

JUNGE: Diese Tiere ... Einmal noch will ich zu ihnen zurück.

MÄDCHEN: Bitte.

*Pause.*

JUNGE: Sie hatten vier Beine und fette Bäuche. Euter hatten sie und zotteliges Fell. Keine Schwänze, aber riesige, zahnlose Mäuler. Die Hörner, allesamt eher klein und stumpf, bildeten einen Kranz um den Kopf. Die Augen waren fast schwarz. Es stank, wenn sie vorüber zogen. Schwärme von Stechmücken begleiteten sie. Ihre Kälber waren in Gruppen zusammen und schrien immerfort nach Milch. Ihre Alten, die Sterbenden, ließen sie in den Wäldern zurück. Kurz vor Sonnenaufgang paarten sie sich. Als man sie erschlug, wehrten sie sich nicht. Ihr rohes Fleisch war zäh und zog schon nach wenigen Minuten Fliegen an. Gebraten war es genießbar.

MÄDCHEN: Die Gründe für ...

JUNGE: Ja.

*Pause.*

MÄDCHEN: Jetzt sagst du nichts mehr.

JUNGE: Was denn noch?

MÄDCHEN: Weil es doch weitergeht.

*Pause.*

Das erste Territorium.

JUNGE: Die Bedeutung der Landmarken.

MÄDCHEN: Die Festlegung der Grenzen. Der ewige Fluss und der Baum auf dem Hügel. Der dunkle Wald als verbotene Zone. Die Wiesen gen Westen, die Weiden. Die See.

JUNGE: Die Überschaubarkeit.

MÄDCHEN: Die Sicherheit.

JUNGE: Unter den Planen zur Nacht.

MÄDCHEN: Von fern das Geheul der Wölfe.

JUNGE: Und die unergründliche Angst.

MÄDCHEN: Ja?

JUNGE: Ja.

*Pause.*

Der hereinbrechende Winter. Die Gewitter. Das plötzlich erloschene Feuer. Das Rascheln im Unterholz. Die Krähenschwärme. Oh, Schwester: Das Gebrüll der Titanen aus tiefer Schlucht.

MÄDCHEN: Nein!

*Pause.*

Was dann?

JUNGE: Der Grundriss, mit einem Stock hineingezeichnet in den Auelehm. Das einfache Werkzeug. Das noch feuchte, wurmstichige Holz. Die Kraftanstrengung.

MÄDCHEN: Die Errichtung des ersten Hauses.

JUNGE: Das Haus!

MÄDCHEN: Die Errichtung!

JUNGE: Der eine Raum.

MÄDCHEN: Unsere Geburt, damals.

JUNGE: Später.

*Pause.*

MÄDCHEN: Unsere Geburt! Damals schon!

JUNGE: Vielleicht.

MÄDCHEN: Die Arbeitsteilung.

JUNGE: Die Aufgaben der Männer und der Frauen.

MÄDCHEN: Der Blick zu den Hügeln.

JUNGE: Das erste Gebet.

MÄDCHEN: Nein! Später.

JUNGE: Aber eine Art von Idee ...

MÄDCHEN: Ja, gut.

*Pause.*

Die nackten Männer, ums Feuer gruppiert. Das Stöhnen der Frauen zur Nacht aus den Ecken. Uns Kindern erzählte man von einem Fest.

JUNGE: Die heiße Luft auf dem Gesicht und die Furcht vor den Funken.

MÄDCHEN: Das Scharren der Tiere draußen vor der Tür.

JUNGE: Und dann ...

MÄDCHEN: Das Kreischen der winzigen Kinder nach Sonnenuntergang. Die Brüder und Schwestern.

JUNGE: Die Unverzichtbaren.

MÄDCHEN: Kostbare Menschen.

JUNGE: Geschwister wie wir.

MÄDCHEN: Die Kinder der Eltern.

JUNGE: Aber ...

MÄDCHEN: Die eine Sache?

JUNGE: Die drohende Gefahr. Das Unheil.

MÄDCHEN: Das längst vergangene Unglück.

JUNGE: Die bereits geschehene Katastrophe.

MÄDCHEN: Die unvergessliche Katastrophe.

JUNGE: Nur eine von vielen.

MÄDCHEN: Nein!

*Pause.*

Die allererste. Das Omen.

JUNGE: Das, was geschah und noch geschehen sollte.

MÄDCHEN: Noch heute hassen wir ihn.

JUNGE: Den Verräter.

MÄDCHEN: Den Seelenlosen.

JUNGE: Diesen bösen Menschen. Diesen boshafte Zerstörer und Unheilsbringer. Diesen Zauberer und Betrüger.

MÄDCHEN: Der uns wie im Wahn ...

JUNGE: Wir wissen nicht, warum.

MÄDCHEN: Die brennenden Menschen und ihr Geschrei. Diese uns so lieben Menschen.

JUNGE: Das einstürzende Dach. Der Einsturz der Wände.

MÄDCHEN: Die Übriggebliebenen unter freiem Himmel. Die zu beweïnenden Toten.

JUNGE: Was ist nur geschehen?

MÄDCHEN: Mehr wissen wir nicht.

*Pause.*

JUNGE: Das zweite Haus.

MÄDCHEN: Das dritte Haus.

JUNGE: Das vierte Haus.

MÄDCHEN: Das fünfte Haus.

JUNGE: Das sechste Haus.

MÄDCHEN: Das siebte Haus.

JUNGE: Die Verteilung aller auf die verschiedenen Häuser.

MÄDCHEN: Die Planung des Wegenetzes. Der beginnende Handel.

JUNGE: Ein aufstrebender Ort. Das allmähliche Vergessen.

MÄDCHEN: Die sich entwickelnde Hauptstadt.

JUNGE: Die Entwicklung an sich.

MÄDCHEN: Und das schöne Gefühl.

JUNGE: Schön?

MÄDCHEN: Ja. Schön.

*Pause.*

Wann werden wir aufhören?

JUNGE: Das ist nicht sicher. Es ist noch nicht vorbei.

MÄDCHEN: Obwohl es augenscheinlich vorbei ist.

JUNGE: Ja.

*Pause.*

Die Festlegung der Preise. Die Ankunft der Waren.

MÄDCHEN: Woher?

*Pause.*

Die Handwerker. Die Verteilung der Stände. Die Zinsen, der Zehnt. Das Buhlen um eine Käuferschaft aus den nahen Gehöften. Die

Lastenträger.

JUNGE: Der Zehnt?

MÄDCHEN: Derjenige, der sich zum König machte. Zum Alleinherrscher, Kaiser, Regenten, Gebieter, Gottkönig, Souverän. Herr des wiedererbauten ersten Hauses. Der große Mann.

JUNGE: Bruder des Mörders.

MÄDCHEN: Aber ganz anders im Charakter.

JUNGE: Ein Mann von großer Tugendhaftigkeit und Ehre. Mitleidsvoll, vertrauensselig. Wir liebten ihn.

MÄDCHEN: Liebten ihn sehr.

*Pause.*

JUNGE: Wir liebten ihn sehr, wir naiven Bewohner eines Landes, das ...

MÄDCHEN: Nein!

JUNGE: Wir naiven ...

MÄDCHEN: Nein!

*Pause.*

Das geschäftige Treiben. Der Andrang.

JUNGE: Das Lärmen zur Nacht.

MÄDCHEN: Das Gebrüll auf den Straßen. Das Verlangen nach ...

JUNGE: Das Verlangen nach ...

MÄDCHEN: Nach ...

JUNGE: Dem pelzigen Fisch, den schwarzen Eiern, der goldenen Milch aus den Karaffen, den eisernen Werkzeugen, dem Ofenholz, den Tinkturen des Todes, dem Salz und den Blumensträußen, dem nackten Fleisch einiger ...

MÄDCHEN: Die jungen Frauen, unsere Besten. Die Haut so zart wie die eines Neugeborenen. Sie riefen und erhielten Antwort, sie horchten und antworteten auf Zugerufenes. Wir verehrten sie, von weitem.

JUNGE: Später fand man eine im Wald. Jemand hatte sie in den Baum gehängt.

MÄDCHEN: Eine schlimme Geschichte ...

JUNGE: Die viel nach sich zog ...

MÄDCHEN: Wut und Trauer über das Vergangene.

JUNGE: Angst vor der immerwährenden Wiederholung des Geschehenen.

MÄDCHEN: Die Leugnung dessen, was offensichtlich war.

JUNGE: Konnten wir so leben?

MÄDCHEN: Nein!

*Pause.*

Ja!

*Pause.*

JUNGE: Wenn du es doch wüsstest ...

MÄDCHEN: Ja ...

*Pause.*

Die Rückkehr des Kundschafters aus den Bergen.

JUNGE: Die freudige Botschaft.

MÄDCHEN: Die Ankunft der fremden Delegation im Hafen. Das Fest zu Ehren des anderen Königs.

JUNGE: Die Bewunderung für das prachtvolle Erste Haus. Die langen Gespräche im Hinterzimmer ebenda. Der Handschlag zwischen ihm und ihm.

MÄDCHEN: Aber ...

JUNGE: Die Nervosität.

MÄDCHEN: Die Anspannung des wartenden Volkes.

JUNGE: Und dann die zweite Delegation ...

MÄDCHEN: Die dritte Delegation ...

JUNGE: Die vierte und fünfte und sechste und siebte Delegation.

MÄDCHEN: Der immerwährende Schwur. Die Freundschaft. Das Zusammenleben auf einer Landkarte. Das Wissen um den, der neben dir wohnt.

JUNGE: Der Flug der Möwen. Ein gutes Zeichen an diesen Tagen, irrtümlich. Der brandende Jubel vor unseren Häusern.

MÄDCHEN: Sogar die Geistlichkeit nickte.

JUNGE: Da sie auf weitere Kirchen hoffte. Prächtige, ruhmvolle Kirchen. Kathedralen. Auch jenseits der Berge, auf den Ebenen dem Meere zu und zwischen den Enden des Flusses. Diese klugen Frauen und Männer.

MÄDCHEN: Die vorausschauende Planung als Zeichen der Zeit. Der Stolz auf das Geschaffte, das noch zu Schaffende. Der brandende Jubel allerorts.

JUNGE: Doch ...

MÄDCHEN: Was?

JUNGE: Immer gab es auch welche, die stahlen. Die Diebe zur Nacht. Die Räuber in der Ruine im Wald. Der, der sich auf dem Marktplatz herumtrieb. Kennst du sie noch?

MÄDCHEN: Abscheuliche Menschen. Verbrecher der ersten Stunde. Große Kaliber, gedungene Schlitzer. Ihre Blicke, so suchend und kalt.

JUNGE: Die Ordnung verdrosch sie mit Knüppeln. Sie aber kamen wieder und wieder und wieder.

MÄDCHEN: Warum sie sich nicht tilgen ließen? Es gab immer einiges bei uns zu holen.

JUNGE: Der enorme Wert mancher Gegenstände. Die importierten Perlen. Das Gold aus den Minen. Die mit Edelsteinen besetzte Krone des Heiligen Potentaten. Die eintreffenden Devisen.

MÄDCHEN: Dieser enorme Reichtum.

JUNGE: Das Silber in den Kirchen und auf den Tischen der Minister.

MÄDCHEN: Die Balkone aus Marmor im Regierungsviertel.

JUNGE: Die kostspielige Einteilung des Landes in Provinzen.

MÄDCHEN: Die großzügig finanzierten Expeditionen über den Ozean.  
*Pause.*

JUNGE: Die Entdeckung der warmen Lande jenseits des Meeres.

MÄDCHEN: Sklaven und Gewürze, die mit unseren Schiffen zurückkamen.

JUNGE: Wir jubilierten bei ihrer Ankunft und dankten den großen Forschern, diesen todesmutigen Männern und Frauen.  
*Pause.*

MÄDCHEN: Aus den wenigen Ahnen waren Millionen geworden. Allesamt gutherzige, unbedarfte Menschen. Treue Untertanen des Einen und seiner Familie.

JUNGE: Aber wie ging es weiter?

MÄDCHEN: Fort und fort. Bis in alle Ewigkeit.

JUNGE: Bis ...

MÄDCHEN: Zweifellos.  
*Pause.*

Oder?

JUNGE: Wenn wir's nur wüssten ...

*Pause.*

Genauer wüssten, was damals geschah.

*Pause.*

Was vor der Zertrümmerung war. Und wie unser Fall zustande kam.

*Pause.*

Der Schmerz ...

MÄDCHEN: Diese uns ureigene Angst.

JUNGE: Das stetige Wissen um dieses Ende. Dieses eine Ende.

MÄDCHEN: Nur so viel wissen wir, vom Anfang, vom Ende ...

JUNGE: ... aber vieles davon ist nicht sicher ...

MÄDCHEN: ... einiges nur ausgedacht, von vornherein ...

JUNGE: ... anderes folgt zunächst der Wahrheit ...

MÄDCHEN: ... und verliert sich dann später in der Lüge.

JUNGE: Die grausame Lüge.

MÄDCHEN: Das unendliche Feuer.

JUNGE: Das Kriegsgerät.

MÄDCHEN: Die großen Pläne.

JUNGE: Expansion.

MÄDCHEN: Neid.

JUNGE: Zerrissenheit.

MÄDCHEN: Hegemonie.

JUNGE: Verrat.

MÄDCHEN: Wille.

JUNGE: Lügen.

MÄDCHEN: Spionage.

JUNGE: Der liebe Nachbar wurde zum Feind erklärt. Um des Friedens willen, musst du den Nachbarn besiegen.

MÄDCHEN: Die Bedrohung von außen. Barbarische Seevölker, auf silbernen Drachen über die Meere jagend. Eine unbekannte Großmacht jenseits der bekannten Kontinente, die nach der Weltherrschaft griff. Düstere Fremdlinge, Kinderschreck, die Jahrhunderte lang in den Höhlen der Berge gewohnt hatten und nun ins Territorium einfielen.

JUNGE: Das Aufbegehren. Die blutige Revolution. Freiheitskämpfer, heroisch und verlogen wie Götter. Der Koloss stürzt in sich zusammen. Den



Kopf des Regenten trug man durch die Gassen der Hauptstadt.

MÄDCHEN: Der Verlust jeglicher Kaufkraft.

JUNGE: Die Konterrevolution.

MÄDCHEN: Allerlei Streitigkeiten in religiösen Fragen.

JUNGE: Die Armut in den Herzen allgemein.

MÄDCHEN: Oh, all die Schreienden.

JUNGE: Oh, all die niedergerissenen Mauern.

MÄDCHEN: Oh, das fehlende Mitleid.

JUNGE: Oh, dieses unzulängliche Leben.

MÄDCHEN: Oh, Sturz.

JUNGE: Oh, Schmerz.

MÄDCHEN: Oh, Stille.

*Lange Pause.*

KOMMISSION: Ihr seid alle elendig verreckt. Versunken in eurer eigenen Erde.

MÄDCHEN: Wo kommen wir her?

KOMMISSION: Widerwärtiges Geschlecht. Ehrlos und dumm.

JUNGE: Wer tat uns all dies an?

KOMMISSION: *hämisch* Wer tat uns all dies an?

MÄDCHEN: Werden wir je zurückkehren können?

KOMMISSION: Natürlich.

JUNGE: Wirklich? Zurück zu den Eltern?

MÄDCHEN: Zurück in die Häuser hinter den Hügeln?

KOMMISSION: Niemand wird euch aufhalten. Geht nur.

JUNGE: Ja.

MÄDCHEN: Ja.

*Lange Pause. Niemand bewegt sich.*

## ***RAINER MARIA RILKE***

*Ein Haus, gepflegter Garten, Sonnenschein. Auf dem Rasen steht ein Kanapee und darauf liegt der sterbende Dichter RAINER MARIA RILKE. Neben ihm, auf einem Hocker, ein nackter SATYR mit riesigem Geschlecht.*

RILKE: Ich hör' schon die Trommeln.  
SATYR: Den Tod?  
RILKE: Ja ... nein ... ich weiß's nicht.  
SATYR: Was hörst du?  
RILKE: Sie kommen.  
SATYR: Näher?  
RILKE: Ja. *Pause.* Ja. Oh weh!  
SATYR: Fürchte dich nicht, Rilke. Dir soll's egal sein.  
RILKE: Was? Nein ... Die Menschen ...  
SATYR: Wir alle sind bedroht, Rilke. Dein Glück: Du fliehst bald.  
RILKE: Ja, aber ... das geht doch nicht ... so ... so einfach ... So einfach ist es doch nicht!  
SATYR: Na!  
*RILKE wimmert, von Schmerzen gequält.*  
Adieu.  
RILKE: Geist! Auf ein Wort ...  
SATYR: Immer noch?  
RILKE: Ja, die Kraft reicht.  
SATYR: Nun gut. Sprich!  
RILKE: Ich will ja nicht, ich will ja gar nicht ... fort ... denn ich spüre, dass etwas ... hier ... bald ... so ... es wäre ... so unaufrichtig ... zu gehen ... jetzt ... da bald ... da ... ich muss doch ... oh, ich muss doch noch ... und dann ... und wenn ... das goldene Herz ... hier ... in jenen Momenten ... will ich ... so ... ich ... das Leben ... die Flügel der Mutter ... im Sturm ... der Abgrund ... und ich ... und jemand anderes ... die Wahl ... ich will ja gar nicht ... bald ... schon bald ... die endlose Stiege hinauf ... hinunter ... und Blüten, tausende Blüten ...

unzählbar ... wie ... Haare ... bin ich noch ... bin ich ... an jenen  
Tagen ... Mondenschein ... ach ... hinaus ... hinaus ... hinaus ...

SATYR: Warum nur? Warum sich diese wenigen Minuten noch beschweren mit  
Dingen, die dich nicht mehr betreffen werden? Hülle dich in Schlaf,  
Rainer, hülle dich ein. Es ist vorbei, heut' fällt der Mensch.

RILKE: Aber wenn ich geh' ... jetzt ... dann ... ich wäre doch noch ... eine  
Hilfe ... könnte doch noch ...

SATYR: Ich sagte dir: Schlaf!

*Der SATYR erhebt sich, geht zum Kanapee und streicht mit der Hand  
über RILKEs Gesicht. RILKE, für einen Moment noch wehrhaft, stirbt  
ächzend.*

Spürt denn niemand diesen Schmerz? Ist denn wirklich niemand hier?  
Habe ich denn nicht ein Knarzen im Gebälk, ein Knacken im  
Unterholz, ein Kratzen und Scharren an der Tür vernommen? Wer ist  
dort? Erscheine!

*Er lauscht. Sein Glied richtet sich auf.*

Erscheine!

*Er lauscht. Sein Glied erschlafft.*

Hat denn niemand diesen Schmerz gespürt? Niemand?

*Lange Pause.*

Ach, alles, alles ist zu spät.

*Der SATYR verschwindet wie von Zauberhand.*

## ÜBER DIE ZUKUNFT DER NATION

*Die Diktatorin ERZSÉBET FISCHERSRODA. Sie ist alt, aber immer noch wunderschön, sehr stilvoll gekleidet und steht hinter einem Pult mit Mikrofon.*

ERZSÉBET: Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, das Leben ist ein Tunnel, den alle durchqueren, in dem aber keiner Licht machen darf. Die Liebe speist sich aus einem nie versiegenden Quell der Unvernunft. Der Mensch ist, kurz gesagt, eine Arschbanane. Geboren bin ich im Jahre 1938. Mein Vater war ein kreolischer Schuster, meine Mutter bildete Sekretärinnen aus. Meine Kindheit empfand ich als beschwerlich – darum weiß ich heute die kurzen Momente des Glücks zu schätzen. Die Schule verließ ich mit 15 Jahren; es folgte eine lange Zeit, in der ich mich mit mittellosen Dichtern, berühmten Zauberern und schwermütigen Ganoven einließ. Eines Tages sah ich über dem See, der hinter meinem Elternhaus lag, eine Gruppe Schwäne aufsteigen und im Gleißeln des Sonnenlichts verschwinden. Nach diesem Erlebnis ging ich in die Politik.

Ich spüre eine Angst, eine große Angst. Überall Unwägbarkeiten. Überall Misstrauen. Überall Zweifel. Selbst in den Augen der Kinder lese ich so etwas wie Unruhe. Der Mensch ist mehr denn je im System, mehr denn je nur noch Teil. Der Mensch ist mehr denn je Gefangener seiner selbst – und Gefangener der ihn umgebenden Natur, also Gefangener des Sturmes, des Waldes, der Tiere, der Wiesen und des Sonnenscheins! Spreche ich von Ordnung? Nein. Spreche ich von Moral? Vielleicht. Spreche ich von Sentimentalität? Ganz sicher nicht! Spreche ich vom Einfluss? In gewisser Weise. Spreche ich von der Finsternis? Ja, sehr wohl. Spreche ich vom Unglück? Nein. Spreche ich vom Nutzen? Auch, aber weniger. Ich bin davon überzeugt, dass alles sich fügt, wenn jemand die Aufgabe des Fügens übernimmt. Unverständliche Rufe, die über einem kargen Feld verwehen. Ich frage Sie: Können wir noch das Gute verkörpern, obwohl um uns herum alles zusammenbricht? Der Abgrund ist nah: Stürzen wir uns hinein oder werden wir gestürzt? Ausweglosigkeit als

Lebensentwurf! Ein Gedanke, der sich mit der Lösung befasst.  
Ich habe nie viele Worte verloren. Jegliche Aufforderungen zum Rücktritt habe ich kategorisch abgelehnt. Auch habe ich mich nie intensiv mit der Rolle der Opposition befasst. Dieses Land entgleitet meinen Händen, still, unverfroren. Aufgeben ist keine Option für mich. Untergehen ist eine Option. Zugrunderichten ist eine Option. Fortgehen ist keine Option. Der Glaube ist keine Option. Die Wassermühle ist eine Option. Die Liebe ist eine Option. Der Hundenapf ist eine Option. Ich habe eine Entscheidung getroffen. Eine Entscheidung, die mich wie ein Hustenanfall ...

KOMMISSION: Hühnerstall.

ERZSÉBET: ... mich wie ein Hustenanfall schüttelt ...

*Sie hustet.*

Pardon.

*Sie hustet.*

... und mir somit vor Augen führt, welche Aufgaben ich in ...

*Sie hustet.*

... ich in Zukunft angehen ...

*Sie hustet.*

... will und werde, ja ...

*Sie hustet.*

... so wie damals, als ich den ...

*Sie hustet.*

... Parteivorsitz ... Parteivorsitz ... ge ... be ...

*Sie hustet.*

... kurz nachdem ich den Parteivorsitz übernommen ... habe ... und mir ein Kollege ...

*Sie hustet.*

... der geschätzte Kollege ... jetziger ... Informations ... minister ... Heinrich ... van ... U ...

*Sie hustet.*

... lenberg ... mit den folgenden Worten ...

*Sie hustet.*

... riet: „Setz dich hin und ... ruh dich aus.“ ...

*Sie hustet.*

... so will ich ... in Zukunft sitzen ...

*Sie hustet.*

... und ruhen ...

*Sie hustet.*

... fest ...

*Sie hustet.*

... im ...

*Sie hustet.*

... Sattel ...

*Sie hustet.*

... ach ja ...

*Sie hustet.*

... das wär' ...

*Sie hustet.*

... schon ...

*Sie hustet.*

... schön ...

*Sie hustet und hustet und hustet und verschwindet hustend und winkend und unter frenetischem Applaus von der Bühne.*

## ***DIE SCHWERMUT***

*HITLER und GOEBBELS.*

HITLER:               Goebbels! Kommen Sie her!  
GOEBBELS:            Ja, mein Führer? Sie wünschen?  
HITLER:               Goebbels, ich bin traurig.  
GOEBBELS:            Warum denn das, mein Führer?  
HITLER:               Ich weiß es nicht.

## ***IM TIEFSTEN INNEREN DES SCHMERZES***

*ERZSÉBET FISCHERSRODA und ALBAN BLITZAU, Anführer der Neuen Religiösen Bewegung „Anrufung des Bronzenen Turms von Mykene“. Es gewittert.*

BLITZAU: ... und es geschah, dass Carl Rasmus de l'Engadine auf den Berg Spitz stieg, den wir heute unter dem Namen „Erlösungskogel“ kennen, und dort erblickte er ebenjenes funkelnd' Gebilde, schwebend über dem Karst, das uns heute als „Gerüst der unbeschreiblichen Freude“ bekannt ...

ERZSÉBET: ... sowie der Wille des Menschen, sich zu individualisieren, ich will sagen: sich zu gestalten. Ein unbändiger Drang. Und ein Zeichen, ein Indiz. Wofür? Vielweiberei! Jawohl. Nicht auszudenken ...

KOMMISSION: Wir sind am Leben  
das können wir fast  
mit Sicherheit sagen

BLITZAU: ... so kam es, dass die Schwestern und Brüder ihm um den Hals fielen und sangen: „Wir sehen jetzt, was du gesehen! Wir sehen jetzt, was du gesehen!“, woraufhin Bronzerenegat Miloš, eingewickelt in eine Lammfeldecke, majestätisch und huldvoll, die heiligen Worte flüsterte: „Ich sah nur, was der Turm mir gezeigt.“, und Jubel brandete auf und es war eine Heiterkeit überall, als wäre ein dunkles Jahrhundert, eine zermürbende Zeit des Leidens und der Angst, von einer auf die andere Sekunde beendet worden durch die Kräfte des ...

ERZSÉBET: ... denn Form ist nun mal Zwang, aber ohne Form ist nichts, und Zwang erregt die Gemüter, wir sind also in einem imposanten Konflikt, und es sollte ja wohl unsere Aufgabe sein, entweder diesen Konflikt zu verhindern (was ich, mit Verlaub, für unmöglich erachte) oder den Konflikt soweit zu verwässern (durch andere, kleinere Konflikte), dass er als solcher nicht mehr erkennbar ist und somit alles in den Seidenmantel der Vergessenheit ...

KOMMISSION: Aber irgendwie  
ach  
irgendwie geht hier  
irgendwas vor sich



auf diesem Planeten  
mit seinen Springfluten  
und Weihnachtsmärkten  
und Autohäusern  
und Vulkanausbrüchen

ERZSÉBET: ... denn die Bevölkerung verdient die Strafe, wenn ihre Tat eine Schwere erkennen lässt, der mit moralischem Vergessen nicht mehr beizukommen ist, ja ja, und dann setzt sich ein von mir so genannter „Prozess der immerwährenden Erfüllung“ in Gang und die Exekutive, die vorher Strafzettel an Falschparker verteilt und Platzverweise für Betrunkene ausgestellt hat, beginnt ihr blutiges ...

BLITZAU: ... und als die Hochverehrte Sieche Urmutter Sonnambula Magdeburg die Kellerstiege hinunterkam, da saß in der Ecke des Raumes, zwischen Kartoffelsäcken und Gartengeräten versteckt, der „Goldene Frosch Mammaan“, den wir heute unter seinem Namen „Dritte Sphärische Exzellenz“ kennen, und er sprach: „Fürchte die Sonne, sie fällt bald herab.“, und die Hochverehrte Urmutter erschrak und floh, und mit ihr flohen einige der Ahnen, die uns heute unter ihrer Bezeichnung „Erste Glückliche“ geläufig und lieb und teuer sind; denn sie legten dort, in der kalten Wüste Iberiens, von der Europäischen Union „Sierra Nevada“ genannt, von uns jedoch „Ödland der Herrlichkeit“, den Grundstein für unsere Gemeinde, auf dass alle nachfolgenden Generationen beseelt seien von Wohlstand und ...

KOMMISSION: Etwas hier  
lässt uns zweifeln  
macht uns Kummer  
macht uns verrückt

*Auf der Bühne ist jetzt ein Feuersturm.*

Am 30. Oktober 1961, um 11 Uhr 32 Moskauer Zeit, zündete das sowjetische Militär in der Mitjuschikabucht auf der Insel Nowaja Semlja eine Wasserstoffbombe namens „Zar“ und löste die größte von Menschen verursachte Explosion aller Zeiten aus. Die Druckwelle war so stark, dass selbst ihre dritte Umrundung der Erde

noch gemessen werden konnte. Wir glauben, dass unsere Geburt im Zentrum dieser Explosion stattfand. Anders können wir uns unsere Existenz nicht erklären.

*EIN URALTES UNHEIL erscheint als dürres, blasses Männlein, das nur mit einer Unterhose bekleidet ist.*

UNHEIL: Ihr irrt! Ich allein bin damals aus den Tiefen der Erde gekommen, geweckt von ebenjener Erschütterung. Seitdem geißle ich die Menschen mit Unglück und Verderbnis, so wie sie es verdienen!

KOMMISSION: Wir verstehen ... Im Jahre 1995 erschufen US-amerikanische Wissenschaftler der Universität von Massachusetts aus Knorpelzellen ein ohrförmiges Gebilde und transplantierten es auf den Rücken einer nackten Maus. Aus dem warmen Inneren dieses vermeintlichen „Ohrs“ krochen wir heraus, erblickten das Licht der Welt und sind noch heute unter den Menschen.

*DIE DEUTSCHSPRACHIGE GEGENWARTSLITERATUR im Hühnerkostüm.*

LITERATUR: Nein! Hinfort! Ich, und nur ich: die deutschsprachige Gegenwartsliteratur!, platzte zu jener Zeit aus dem falschen Ohr der Maus wie die Blüte ihre Knospe sprengt im Frühjahr, nein: wie der Stein, der hervorbricht aus dem Pfirsich in der Kinderfaust, nein: wie das Ei, das die schleimige Kloake der Schildkröte verlässt und in die Sandgrube fällt, dem Auge gleich, das sich nach der Unsichtbarkeit sehnt. Ad astra, ad astra!

KOMMISSION: Ja, aber dann ... dann muss es so gewesen sein: Im August 1975 geriet ein Flächenbrand in der südlichen Lüneburger Heide außer Kontrolle und entwickelte sich zum bisher größten Wald- und Moorbrand in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Wenn wir uns recht entsinnen, stiegen wir nach Beendigung der Löscharbeiten zwischen den kokelnden Überresten des deutschen Waldes, der erkaltenden Glut und den verkohlten Körpern der Tiere empor, bereit, den Hoffnungslosen Zuversicht zu spenden.

*DIE LIEBE. Sie ist nur als Stimme zu hören, verzerrt, wie die Stimme eines melancholischen Außerirdischen.*

DIE LIEBE: Nein, meine Kinder, nein. Ihr sprecht vom Augenblick meiner

Geburt, von meinem Ursprung im lodernden Forst.

KOMMISSION: Mutter?  
Mutter?  
Mutter?  
Mutter?  
Mutter?

DIE LIEBE: Ja.

KOMMISSION: Mutter!  
Mutter!  
Mutter!  
Mutter!  
Mutter!

DIE LIEBE: Ja?

KOMMISSION: Sag' uns bitte: Wann kamen wir denn auf die Welt?

DIE LIEBE: Als ihr zum ersten Mal gesprochen habt, wart ihr da. Und wenn ihr schweigt, irgendwann, wenn euer Schweigen beginnt, dann seid ihr wieder weg. So ergeht es jedem hier, so ergeht es euch, meine Kinder.

KOMMISSION: Aber davon wussten wir ja gar nichts! Das hat man uns nicht gesagt! Man hat uns nicht gesagt, dass wir nur hier sind, solange wir hier sind, und dass wir nirgendwo sonst sind, außer hier! Was kommt denn nach dem Beginn des Schweigens, Mutter? Sag's uns doch! Was kommt denn danach?

DIE LIEBE: Beruhigt euch doch. So vieles ist schon geschehen, so vieles liegt noch vor euch. Ihr habt euch sehr angestrengt, das freut mich.

KOMMISSION: Aber das ist ja sinnlos! Das ist ja dann alles sinnlos, wenn's doch vorübergeht und keinen Bestand hat.

DIE LIEBE: So ist aber nun mal der Vorgang. Seid doch damit zufrieden, dass dies noch nicht das Ende ist.

KOMMISSION: Aber es tritt ja ein, das Ende! Und dann ist nichts mehr, nichts! Wenn man am Leben ist und um sein Ende weiß, wie soll man denn da noch weiterleben können? Das ist doch grausam! Das wollen wir nicht.

DIE LIEBE: Ich mache euch jetzt erst mal ein Abendbrot zurecht, ja? Und dann schauen wir alle gemeinsam „Tatort“, ja?

KOMMISSION: Nein! Wir wollen das nicht!

DIE LIEBE: Aber ... wieso denn ... warum ... und ... tja ...

KOMMISSION: Wir sind jetzt traurig für den Moment.  
 Weil alles keinen Sinn macht.  
 Weil alles aus dem Zusammenhang gerissen ist.  
 Weil wir nicht mehr weiter wissen.  
 Weil alles vergeht in dieser unbeständigen Scheiße.  
 Weil wir selbst ja so unzulänglich sind.  
 Weil alles mit allem zusammenhängt.  
 Weil ja jeder hier machen kann, was er will.  
 Weil alles auseinanderfliegt, auseinandergeflogen ist, auseinanderfliegen wird!  
 Weil wir uns ja nicht genug sind!  
 Weil uns sonst der Kopf zerspringt!  
 Weil wir doch daran glauben, fest daran glauben müssen, dass alles immer weiter geht und niemals aufhört, niemals!

DIE LIEBE: Ich verstehe.

KOMMISSION: Nein! Dieser Schmerz ist zu endlos und überbordend, als dass ihn jemand verstehen könnte!

DIE LIEBE: Ja, glaubt ihr denn, ihr seid die einzigen, die Angst vor dem Tod haben?

KOMMISSION: Ja! Mit dieser Angst ist man immer allein. Da kann einem niemand helfen, weil ja jeder selbst an dieser Angst zugrunde geht.

DIE LIEBE: Dann muss ich euch jetzt verlassen. Das wächst mir alles über den Kopf hier. Als alleinerziehende Mutter, die keine Hilfe erwarten kann, will ich solche bösen Kinder, solche unerzogenen und traurigen Kinder, nicht hier haben! Geht mir aus den Augen! Und Fernsehen fällt auch aus!

*Der Feuersturm flaut ab, es wird kalt.*

KOMMISSION: Mutter? Mutter!

BLITZAU: ... so geschieht es, das nach der „Herzlichen Reinigung“ jener Teil des Menschen, den die Schulmedizin „Seele“ nennt und wir „Exzellenter Kern“, seine Hülle verlässt, die die politische Klasse „Holder Körperbau“ nennt und wir „Schlohwiensche Apparatur“, und knapp unterhalb der Wolken, auf einem Felsvorsprung im Gebirge

oder auf dem Flügel eines Jumbojets, einen zeitweiligen Unterschlupf findet, den die Christliche Kirche sowie die Naturwissenschaft „Ewiges Davor“ nennen und wir „Selbstverständliches Heim“, „Gnadenvolles Zeugnis“ oder auch „Tempel der Vierzehn Geläuterten“ ...

ERZSÉBET: ... denn unsere Nation ist längst ausgehöhlt worden wie der Apfel durch die saubere Arbeit des Wurms, und dieser Hohlraum ist nun mit dem Informationsministerium bestens gefüllt worden, ein Platzhalter nur, denn irgendwann, so ist ja meine Vision, wird das Volk mündig werden und um sich selbst kümmern können, aber bis dahin ist viel Hilfe nötig und ein Schuss liebevoller Repression ...

KOMMISSION: Wir sind jetzt hier  
und hier werden wir bleiben  
für einen Augenblick  
und während wir hier sind  
(wo sollten wir sonst sein)  
werden wir uns mit Dingen beschäftigen  
die vor uns auftauchen  
unweigerlich  
wie flüchtende Schiffe  
oder spielende Affen

ERZSÉBET: ... und genau deshalb lautet ein Teil des Textes der neuen Nationalhymne, die den Titel trägt „Augurische Marseillaise“:  
„Mutter, oh Mutter / Wir betrachten Dein Werk / Mit bebendem Herzen / Mit leuchtend‘ Gemüt // Jenes glorreiche Werk / Das Du uns gebracht / Das Blühen der Blumen / In der Steppe zur Nacht“.

BLITZAU: ... aus diesem Grunde bitten wir alle Gläubigen, ihr Hab und Gut unserer lieben Kirche der „Anrufung des Bronzenen Turms von Mykene“ zu überlassen, da die Bestrafung derjenigen, die mit ihren Münzen in den „Unendlichen Schlund Babembas“ gestürzt sind (jener Abgrund, in den wir alle einst stürzen), so grauslich ist, dass wir es als unsere Pflicht erachten, jeden Gläubigen davor zu bewahren, indem wir seinen Besitz zunächst einlagern und später zerstören; oder, wie es der Erzrezensent der Domäne Berlin-Charlottenburg, Jürgen, in

seiner Schrift „Widersinn und McDonald's und Lobpreisung“  
trefflich beschreibt: „Ohne Material keine Überlieferung.“

KOMMISSION: Diesen Dingen gehen wir  
hinterher  
Das ist unser Plan  
Das ist unsere Aufgabe  
Der Raum ist geöffnet  
Dafür ist er ja da

ERZSÉBET: Hinter den Stadtmauern ist der Mensch am besten aufgehoben. Nur  
dort findet der Tod kontrolliert statt.

BLITZAU: Unsere Gläubigen sterben nicht. Sie wechseln nur die Farbe.

KOMMISSION: Dies alles wird  
kein Trost sein  
aber  
aber  
aber  
ach

## *DAS WEINEN*

*Die drei befreundeten Dichter HANNES BECKER, WOLFRAM LOTZ und SASCHA MACHT, Hand in Hand, die Arme jeweils auf den Schenkeln des Sitznachbarn abgelegt, also in ebenjener Sitzhaltung der drei Frauen im Stück „Kommen und Gehen“ von Samuel Beckett. Alle drei weinen, aber nur ganz leicht.*

HANNES: Du, Wolfram?

WOLFRAM: Ja?

HANNES: Ich wollte nur sagen, das Elend der Welt ist unbegreiflich.

*Pause.*

WOLFRAM: Lieber Macht?

SASCHA: Ja?

WOLFRAM: Ich bin ja jetzt Vater, aber das hält mich von nichts ab.

*Pause.*

SASCHA: Hannes?

HANNES: Ja?

SASCHA: Letzte Nacht hatte ich einen bedeutsamen Traum, doch ich habe bereits alles vergessen.

*Pause.*

HANNES: Sascha?

SASCHA: Ja?

HANNES: Ich finde, wir müssen um so vieles kämpfen ... Ich meine, wirklich darum kämpfen, denn sonst versinken wir im fauligen Wasser der Traurigkeit auf Nimmerwiedersehen.

*Pause.*

SASCHA: Wölfchen?

WOLFRAM: Ja?

SASCHA: Ich habe Angst.

*Pause.*

WOLFRAM: Hannes?

HANNES: Ja?

WOLFRAM: Irgendwann, da bin ich mir sicher, fliegt uns die ganze Scheiße hier um die Ohren. Und dann wird alles gut sein.

*Pause. Dann stehen alle drei auf und verlassen die Bühne auf ungelenke Art und Weise, da ihre Arme immer noch miteinander verschränkt sind. Bevor sie verschwinden, drehen sie sich noch einmal zum Publikum um; sie bringen jedoch kein Wort hervor. Dann ab.*



## **AUFFORDERUNG ZUR ZERSTÖRUNG DER GROSSEN STADT LRN**

*ERZSÉBET FISCHERSRODA bei der Generalversammlung der Vereinten Nationen, New York City. Aus Lautsprechern sind das Rauschen von Bäumen und Vogelgesang zu hören, als tage die Versammlung auf einer lieblichen Lichtung im Wald.*

ERZSÉBET: Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Mitglieder des Hauptausschusses, liebe Weltgemeinschaft, unser Planet ist eine Kartoffel des Schwachsinn und die Sexualität sein letztes großes Geheimnis. Ich spreche frei heraus: Was ich heute von Ihnen fordere – und das Fordern ist mein gutes Recht als Staatsoberhaupt einer Nation an der Schnittstelle von westlicher und östlicher Hemisphäre – , was ich heute von Ihnen fordere, mit zärtlichem Nachdruck und zornigem Herzen, ist die unverzügliche und restlose Zerstörung der Stadt Lrn. Lrn ist eine Gefahr für die Sitte und den Anstand des gesamten Kontinents, ein Hort der Korruption, eine Festung des Lasters und der Ausschweifung, ein Brunnen des Bösen, ein Zirkus der Kabalen. Die schauerlichen Vorgänge, die dort ihren Anfang nahmen, weiten sich aus, über die natürlichen und künstlichen Grenzen hinweg bis in die Zentren unserer Republiken, Monarchien, Räuberhöhlen, Theokratien und, ja, Diktaturen hinein, hinein in die Köpfe unserer geliebten, unbescholtenen, schützenswerten Untertanen, die ja gar nicht wissen, wie sie mit dieser Verrohung, diesem Irrsinn, dieser Infamie, dieser heiligen Kaltblütigkeit umgehen sollen und deshalb apathisch auf den repräsentativen Plätzen unserer Hauptstädte herniedersinken oder in panischer Gewissheit gegen die nächste Glastür laufen. Schrecknisse, die uns überkommen wie der rote Nebel Amftatá! Lrn, falle! Stürze, stürze Lrn, oh Kreidegesicht, Geißel Eurasiens, finsterer Stern! Sturzbäche von Blut! Ich fordere, hier und jetzt und immerfort, die restlose Zertrümmerung aller Eitelkeit und die Detonation der Großen Gravitätischen Bombe der Wahrheit und die Versenkung des U-Bootes der Vernunft im dunklen Meer des Vergessens und die verbissene Urbarmachung des fruchtbaren ...

KOMMISSION: Ihre Redezeit ist nun vorüber, Frau General.

ERZSÉBET: Aber ich habe ja noch gar nichts gesagt!

KOMMISSION: Bitte verlassen Sie jetzt die Bühne, Erzsébet Fischersroda.  
 Bitte verlassen Sie jetzt die Bühne, Erzsébet Fischersroda.  
 Bitte verlassen Sie jetzt die Bühne, Erzsébet Fischersroda.  
 Bitte verlassen Sie jetzt die Bühne. Erzsébet Fischersroda.

Als nächstes bitten wir den Jungautor Ioannis Graf von Augenburg ans Rednerpult, der uns, also Ihnen, also den Vereinten Nationen, also der ganzen Welt, ein Kapitel aus seinem exzellenten Debütroman „Edenström, urschwarz“ vorlesen wird. Viel Spaß dabei.

*IOANNIS GRAF VON AUGENBURG, ein dürres, blasses Bürschchen, betritt die Bühne, ein Buch in der Hand, und begibt sich zum Pult. Wildes Affengekreisch. ERZSÉBET macht jedoch keine Anstalten, zur Seite zu treten, also stehen beide nebeneinander am Mikrofon.*

IOANNIS: Guten ... schönen ... Abend.

ERZSÉBET: Das lasse ich aber nicht mit mir machen, verstanden? Ich bin ein Staatsoberhaupt! Ich habe ... und ich werde ...

IOANNIS: Ich will ... ich muss ... ich muss Ihnen jetzt leider mitteilen, dass ich nichts aus meinem Roman ... meinem Roman „Edenström ... äh ... urschwarz“ lesen werde, da ich ...

ERZSÉBET: Hier geht es um so viel, verstehen Sie das nicht? Die verdorbenen Altvorderen dieses Sündenpfehls haben das Ende des Abend- und des Morgenlandes eingeläutet, jawohl! Kapiert denn das hier keiner?

IOANNIS: Nun ... wie Sie vielleicht aus der Zeitung wissen, wahrscheinlich aus dem Kulturteil, ist mein Buch ein in höchstem Maße erotischer Roman, dessen barockesk ... ähm ... ausufernde ... mit neurotischer Akribie ... ausstaffierte ... ha ... schlüpfrig-groteske ... Moral und Anstand vermissen lassende ... uh ... Sexszenen bisher ... einen Moment ... bisher einzigartig sind ... in der ... öhm ... deutschsprachigen Gegenwartsliteratur ... zumindest ...

ERZSÉBET: Ich spreche von Gewissheit, ich spreche von Zuversicht, ich spreche von Glück, ich spreche von Motivation, ich spreche vom heiligen Ernst, ich spreche vom Verstand, ich spreche von der Wirklichkeit,

ich spreche von Königsberger Kochklopsen, ich spreche von der Tugend, ich spreche von der Zärtlichkeit, ich spreche vom Frieden, ich spreche von der Kindheit, ich spreche von der Rettung, ich spreche von der Wirksamkeit, ich spreche vom undurchdringlichen Dschungel, ich spreche vom Gesang, ich spreche von der Liebe. Davon spreche ich und lasse das Wort mir nicht nehmen, verdammt!

IOANNIS: ... und ich spreche ... oi ... was ich sagen wollte, ist ... dass alles ... alles in meinem Roman ... Debütroman ... „Edenström ... ur ... urschwarz“ ... also alle Szenen ... in denen der adlige Ich-Erzähler Uumpra van Ahlkrauss ... mit Frauen und Männern und anderen ... hä ... Sex hat ... Beischlaf ... dass all diese Szenen ... die man mit meiner Person ... als ... öh ... Mensch ... und Autor dieses Romans ... in Verbindung gebracht hat ... dass all diese ... zuweilen brutalen ... wenig liebevollen ... immer irgendwie kraftmeiernden ... prachtvollen ... Szenen ...

ERZSÉBET: Dann gehe ich eben! Sollen Sie doch allein schauen, wie's weitergeht. Ich habe hier nur meine Hilfe angeboten, habe Vorschläge gemacht, Lösungsansätze präsentiert. Diese himmelschreiende Ignoranz, meine Damen und Herren, habe ich nicht nötig, nein.

IOANNIS: Diese Szenen sind also ... obwohl man es mir wahrscheinlich ... nicht wird glauben können ... diese Szenen ... jenes grauenvolle Gevögel ... das meines Erachtens trotzdem viel mit Liebe ... und ... na ... Zuneigung ... zu tun hat ... diese Szenen sind ...

ERZSÉBET: Auf Wiedersehen. Viel Glück Ihnen allen. Mögen Sie Haltung und Hoffnung bewahren, bis zuletzt.

*ERZSÉBET verlässt die Bühne, in Zeitlupe, als hoffe sie, dass jemand sie zurückriefe.*

IOANNIS: *dreht sich immer wieder nach ERZSÉBET um, schwitzt fürchterlich*  
Ja, nun ... äh ... ist sie auch schon weg ... die Frau ... beinahe ... fast, also ... täh ... Wo war ich? ... Die Liebe aber in meinem Roman ist eine Liebe ... eine unwirkliche Liebe ... da alles ... alles in meinem Roman ... die Sex ... Beischlaf ... Szenen und der ganze Rest ... Personal, Orte und so ... all dies ... habe ich mir ... lediglich ... ausgedacht. Und deshalb, verehrtes Publikum, ist es mir leider

unmöglich, Ihnen aus meinem ... pfäh ... Roman vorzulesen, da er nichts mit meiner Person ... also jene Person, die ich gerade bin ... und die hier vor Ihnen steht ... zu tun hat, da ich all das in meinem Roman so ausführlich und bildhaft Beschriebene nicht selbst erlebt habe ... niemals selbst erlebt haben konnte ... und ... Ich kann jetzt hier nicht mehr so einfach ... und überhaupt ... Ich ... Ich ... Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche einen geruhsamen Abend. Dankeschön. Dankeschön.

*IOANNIS tritt, dem Zusammenbruch nahe, vom Pult zurück. Er überholt die immer noch schleichende ERZSÉBET und verschwindet dann von der Bühne. ERZSÉBET dreht sich um, will erst zum Pult zurück, doch ein einsetzendes Blitzlichtgewitter, das die Gesichter und Körper der KOMMISSION in erschreckender Art und Weise erhellt und verzerrt, lässt sie ängstlich von der Bühne flüchten.*

**OH, ALL DIE TOTEN MENSCHEN –  
OH, ALL DIE ARMEN, TOTEN MENSCHEN!**

*Das Esszimmer einer Familie: Ein Tisch und vier (später fünf) Stühle sowie eine Tür, die nur zweimal geöffnet wird. Die Familie besteht aus dem VATER, der MUTTER, der TOCHTER und dem SOHN; hinzu kommt noch KATHARINA. Alle Figuren einer Mikroszene verschwinden von der Bühne oder in der Dunkelheit, wenn die Mikroszene vorbei ist.*

*Der VATER hockt weinend auf dem Boden. In seinem Mund steckt der Lauf eines Revolvers. Der VATER summt in den Lauf hinein.*

*SOHN und TOCHTER streiten sich. Der SOHN kneift der TOCHTER fest in die Wangen, sein Blick ist der eines Gestörten.*

TOCHTER: Aua, Mann, jetzt hör' doch mal auf!  
SOHN: Ich kann nicht!  
TOCHTER: Verdammte Scheiße ...  
SOHN: Lass mich endlich in Ruhe!  
TOCHTER: Mann, aua, Mann, ey, aua, aua!  
*Der SOHN, ganz außer Atem, lässt von ihr ab.*  
SOHN: Ist ja schon gut, schon gut. Schon vorbei.

*Die MUTTER sitzt am Tisch und telefoniert. Sie wartet eine unangenehm lange Zeit darauf, dass jemand am anderen Ende der Leitung abhebt.*

MUTTER: Warum geht denn da keiner ran?

*Ein Hund läuft über die Bühne.*

*VATER, MUTTER, SOHN und TOCHTER am Esstisch.*

VATER: Ich bin ja mal wirklich gespannt, wie lange die Tür diesmal hält. Immer dieser verfluchte Ärger, ich kann's langsam nicht mehr ertragen.

MUTTER: Manchmal stelle ich mir vor, dass es draußen plötzlich anfängt zu regnen. Ich weiß auch nicht, warum.

SOHN: Es gibt Momente, da erschrecke ich, weil ich plötzlich an meinen Tod denken muss und daran, dass er ja irgendwann eintreten wird und ich nichts dagegen unternehmen kann. Ja, dass er so unausweichlich ist, das macht mir am meisten Angst.

TOCHTER: Ich habe mich immer gefreut, wenn sie im Fernsehen die Herstellung von Lebensmitteln gezeigt haben. Aber Fernsehen ist ja schon längst nicht mehr.

*Die Tür fliegt auf, KATHARINA stürzt panisch hinein und schlägt sie hinter sich zu. Kleine, zerzauste Vögel und welke Blätter sind mit ihr auf die Bühne geweht worden.*

*Die MUTTER und die TOCHTER am Bühnenrand.*

TOCHTER: Vielleicht hilft's ja auch, einfach nicht daran zu denken.

MUTTER: Und dann, Herrgott? Geht dann alles wieder von vorne los? Bloß nicht.

TOCHTER: Ich frage mich: Ist Ignoranz denn schon Verdrängung?

MUTTER: Die Grasflächen im Park. Die verwildern ja zusehends.

TOCHTER: Oder ich fahre am Wochenende einfach mal raus an den Strand.

MUTTER: Wenn ich da an meine eigene Mutter denke ... ach, sie ging mir auf die Nerven.

TOCHTER: Wer? Der? Ach, dem geht's gut. Der wird immer fatter und fatter.

MUTTER: Woher soll ich das wissen? Mir erzählt ja niemand was.

TOCHTER: Am letzten Abend sangen die Vögel viel lauter als an den Tagen zuvor.

MUTTER: Oh, der. Ja, dem geht es bestens. Er hat ein bisschen zugenommen.

TOCHTER: ... und dann nahm er meine Hand in seine, während er mir gleichzeitig zwischen die Beine fasste. Das war seltsam, aber irgendwie auch ...

MUTTER: Blödsinn. Wir brauchen nicht noch so eine Versicherung. Oder? Was meinst du?

TOCHTER: Ich glaube, ich will später mal was mit Menschen machen.

MUTTER: Ich bin gerne in meinem Garten. Da ist wenigstens alles an seinem Platz.

*Der VATER am Esstisch. Er faltet ein Blatt Papier auseinander. Der SOHN kommt hinzu, gefolgt von KATHARINA.*

SOHN: Papa, das ist Katharina. Ich habe beschlossen, dass sie bei uns bleibt. Woanders kann sie ja auch jetzt nicht mehr hin.

VATER: Oh, ja ja, hallo. Dass die uns immer noch diesen Mist schicken. Haben die denn gar keine anderen Sorgen? Herrgottnocheins ...

KOMMISSION: *immer lauter werdend* Die Post.

Die Post.

Die Post.

Die Post.

Die Post.

Die Post.

Die Post.

Die Post.

Die Post.

Die Post.

Die Post.

*Der VATER am Esstisch. Er starrt vor sich hin.*

VATER: *singt leise* Our house bäm bäm bäm in the middle of our street  
Our house bäm bäm bäm in the middle of our street ...

*Der SOHN unterm Esstisch.*

SOHN: Ich fürchte mich vor den Dingen, die auf der Straße passieren. Wo bin ich sicher? In diesem Haus? Niemals. Verrückte wohnen hier, die schlimmer sind als das, was draußen herumschleicht. Katharina sagt, sie hätte sie alle gesehen, aber nur von weitem. Sie hätten stumm auf den Dächern der Nachbarhäuser gestanden und ihr hinterher geschaut, während sie voller Angst unsere Straße entlanglief. Jetzt ist sie bei mir, und ich denke, so kann ich's hier noch eine Weile ertragen. Eines ist sicher, immerhin: In den Tiefen des Kosmos ist die Wahrheit versteckt.

MUTTER: *ruft von sehr weit her* Kommst du jetzt endlich mal in die Küche und hilfst mir?

*Ein Scharren, ein Kratzen.*

*Der VATER am Esstisch. In den Händen der Zettel.*

VATER: *liest laut* „Bitte senden Sie den vollständigen ausgefüllten Fragebogen zu uns zurück, um an der Verlosung der ‚Puntila Eigenheim GmbH‘ teilzunehmen. Ihre Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.“ Soso. Wer’s glaubt. Aber naja ...

MUTTER: *kommt herein* Was hast du denn da schon wieder?

VATER: Das ist ja wohl meine Privatangelegenheit. Guten Tag.

MUTTER: *lacht* Pfff ...

*Der SOHN und KATHARINA in einer dunklen Ecke der Bühne. Sie haben Sex oder etwas Ähnliches.*

KOMMISSION: Er ist nicht bei der Sache, der Dicke.

Ja, was tut er denn da?

Er denkt die ganze Zeit an Space Ship Captain Rick Fletcher Mulligan. Ein Haudegen vor dem Herrn.

Und sie?

Sie liebt ihn. Mittlerweile.

Ach.

Space Ship Captain Rick Fletcher Mulligan, 2124 auf dem Merkur geboren, erhält vom Militärkommando der Galaktischen Emirate den Auftrag, am Rande des bekannten Universums den winzigen grünen Planeten Nirius 9 zu inspizieren – man erhofft sich, dort das Geheimnis vom Ursprung allen Lebens aufzudecken. Mulligan und die Crew seines Raumschiffs „Eindhoven 2“ brechen auf und erreichen nach sechs Monaten Nirius 9 – sechs Monate voller halsbrecherischer Abenteuer, in denen sie sich gegen mordlüsterne Weltraummafiosi, Ionenstürme, Schwarze Löcher, verschiedene Weltraumkrankheiten, das kriegerische Insektenvolk der Krabb, Asteroidenschwärme, Triebwerksausfälle und den verrückt



gewordenen Schiffskoch Stanislaus Quoopstooock zur Wehr setzen müssen. Auf Nirius 9 entdecken Mulligan und sein Erster Offizier, der Marsianer Ebenezer Torx, in einem Talkessel eine winzige Kolonie, die von einer Handvoll zweiköpfiger, gelbhäutiger Frauen bewohnt wird. Mulligan und Torx, angezogen von der unbeschwerten Nacktheit und belebenden Heiterkeit der Frauen, beschließen, für eine Weile bei ihnen zu bleiben. Eines Abends, nach einer langen Zeit idyllischer Glückseligkeit, lädt die Anführerin der Frauen Mulligan in ihr Schlafgemach. Der Captain erzählt ihr von seinem Auftrag, von der Suche nach dem Ursprung allen Lebens. Die Köpfe der Anführerin nicken und bitten Mulligan, näher zu kommen, um ihm das Geheimnis zu verraten. Der erste Kopf flüstert ihm zu: „Das Leben ist ein unbewohnter Ort.“ Der zweite Kopf flüstert ihm zu: „Das Leben ist ein Irrtum, den niemand zugeben will.“ Dann treiben es die beiden miteinander, und als der Captain und Torx endlich auf die „Eindhoven 2“ zurückkehren, teilt Mulligan seiner erleichterten Crew mit, dass dies der beste Geschlechtsverkehr gewesen wäre, den er jemals erlebt hätte.

*Der VATER am Esstisch. Er öffnet einen Brief und liest ihn.*

VATER: Gewonnen ... Gewonnen.  
*Schöne Musik spielt.*

*Die MUTTER am Esstisch. Der SOHN darunter.*

MUTTER: Ach, wie ähnlich du mir bist. Das macht mich ganz glücklich.  
SOHN: Sei still. Davon will ich gar nichts hören.  
MUTTER: Das ist so schön, wenn man jemanden hat. Die Katharina ist sehr nett. Aber ach, wie traurig, was mit ihren Eltern geschehen ist ...  
SOHN: Langsam nervt sie mich ein bisschen. Weil sie ja immer da ist, wo ich bin.  
MUTTER: Na, na, rausschmeißen kannst du sie aber nicht, hörst du?  
SOHN: Mhm. Ich weiß.  
MUTTER: Die Arme. Jetzt tut sie mir plötzlich leid.

*Ein Scharren, ein Kratzen, ein ängstlicher Hund.*

*ALLE am Esstisch.*

- VATER: Es wird sich einiges verändern, ab jetzt, liebe Familie.
- KATHARINA: Danke, dass Sie mich hier wohnen lassen.
- MUTTER: Jetzt wird's wohl feierlich, oder wie?
- VATER: *er zieht den Brief aus der Tasche* Das ist es. Ich freu' mich ja so.
- TOCHTER: Schön groß.
- MUTTER: Ja, und mein Garten?
- VATER: Immer mit der Ruhe. Ich hab' ja schon alles geplant.
- SOHN: Mit euch geh' ich aber nicht mehr mit!
- MUTTER: Warum denn das nicht?
- KATHARINA: Wenn Sie wollen, bleibe ich hier und schau nach dem Rechten.
- VATER: Ist ja noch ein bisschen Zeit. Die Bauarbeiten beginnen im Frühjahr.
- TOCHTER: Bauarbeiten?
- MUTTER: Wie stellst'n dir das alles vor, Mensch? Das ist doch wahnsinnig!
- KATHARINA: Meine Eltern wären Ihnen sehr dankbar für das, was Sie hier tun.
- SOHN: Ihr habt sie doch beide nicht mehr alle!
- VATER: Ich zieh' auf jeden Fall aus!
- MUTTER: Na, los, geh doch! Geh doch!
- TOCHTER: Können wir nicht einmal wie zivilisierte Menschen miteinander reden?
- KATHARINA: *steht auf* Ich geh' schon mal den Abwasch ...
- VATER: Hier stirbt doch jeder nur noch für sich allein, so sieht's nämlich aus!
- MUTTER: Nun hau doch endlich ab, hau doch endlich ab, Mensch!
- VATER: Ja, geht ja nicht im Moment!
- MUTTER: Natürlich geht das, natürlich geht das!
- Die MUTTER springt auf und rennt zur Tür.*
- TOCHTER: Bleib hier, Mama, bleib doch mal hier!
- Die MUTTER reißt die Tür auf. Für einen Moment geschieht nichts, alles ist still. Dann wehen die bleichen TOTENGEISTER (unter ihnen GUSTAVO SPENGLER und RILKE) mit infernalischem Geheule auf die Bühne. Sie fallen über die Familie her, nur der VATER kann ihnen entwischen.*

*Der VATER unterm Esstisch.*

VATER: Ihr grausamen Geister! Zur Hölle sollt ihr endlich fahren, habt ihr gehört? Ihr entsetzlichen Gespenster! Wie lang wollt ihr mich denn noch quälen? Verschwindet doch, bitte!

KOMMISSION: Es ist eine immerwährende Heimsuchung.

VATER: Lasst mich doch in Frieden, lasst mich doch ...

KOMMISSION: Es ist eine gewaltige Schlacht.

VATER: Warum lasst ihr nicht von mir ab? Warum?

KOMMISSION: Und letztlich ist es ein Scherbengericht.

*Der VATER holt die Pistole, die die ganze Zeit über auf der Unterseite der Tischplatte klebte, hervor, steckt sie sich in den Mund und beginnt, zu summen.*

Auch wenn es nicht zu verstehen ist

Auch wenn es nichts zu verstehen gibt

So spüren wir eines für den Moment

Hier sind wir richtig.

## *DAS ENDE*

*ABUL, der grässlich Entstellte, im Schatten. Man versteht ihn nur schwer, wenn er spricht.*

ABUL: Mein kleiner Hendy, wie groß du geworden bist, wie heiter dein Gemüt, wie hell dein Blick! Aaahooah ... mein Auge trieft schon wieder ... Oh, als ich so jung war wie du, Hendy, da ... ach, diese Zeiten sind ja längst vorbei. Mir ist, als hätte es sie nie gegeben. Unwiederbringlich verloren, als wäre nie etwas geschehen, und ich bilde mir alles bloß ein. Weißt du, Hendy, wenn man lebt, so wie wir oder die Tiere und Pflanzen, dann befindet man sich in einer Unendlichkeit, da jeder Augenblick sich an den vorherigen reiht: Jedem Augenblick folgt ein nächster – sie alle bilden eine ewige Kette. Und wir, wir Menschen, befinden uns ja genau in diesen Augenblicken, in den Gliedern dieser Kette sind wir, und somit befinden wir uns auch in der Unendlichkeit, meistens ohne es zu ahnen. Ist das nicht toll? Ist das nicht fürchterlich? Wir sind Teil der Unendlichkeit, aber nur eine Zeit lang, wir sitzen also zunächst in einem ewiglich fahrenden Zug (während wir in Wirklichkeit Ratten fangen, schönen Frauen nachstellen, Computer reparieren, also atmen und furzen), bis wir rausgeworfen werden, jawohl, eines Tages werden wir aus dem Zug geworfen, obwohl wir ja Passagiere sind, nicht wahr, wir sind ja stolze Passagiere dieses unendlichen Zuges, aber man wirft uns raus (der Zug hält nicht an, nein), man öffnet die Türen und schmeißt uns hinaus, und der Zug rollert weiter auf seinen Schienen entlang und wir bleiben zurück, wimmernd in der Heide neben dem Gleisbett, das Rückgrat verrenkt, von Mücken umsurrt, die Hose vollgekackt, das Schienbein aufgeschürft, die Nase voll Rotz, das Herzlein entzwei, das Steißbein geprellt, die Geldbörse im Kuhschiss, die Schulter ausgekugelt, die Stirn in Falten, der Hoden verdreht, das Mützlein fort. Tschuut-Tschuut! Iiaahooahii ... was zum Teufel ist denn nun ... ha! Ha! Ha!

*ABUL greift sich unter die Jacke, kratzt sich, greift sich in die Hose, kratzt sich dort und zieht ein zappelndes EICHHÖRNCHEN hervor.*

Hab‘ ich dich, du kleines Mistvieh! Schau nur, Hendy!

KOMMISSION: Lass es los. Es gehört zu uns.

ABUL: Na und?

KOMMISSION: Du musst es uns zurückgeben, weil es ein Teil von uns ist.

ABUL: Nö! Ich ess‘ das auf, und mein Sohn kriegt die Knochen zu zuzeln.

KOMMISSION: Aber ...

Aber ...

Aber ...

Aber ...

Aber ...

ABUL: *tut so, als würde er das EICHHÖRNCHEN verspeisen* Mjam, mjammmjammmjammmjam ...

KOMMISSION: So geht das nicht!

Das wollen wir nicht!

Das ist nicht in Ordnung!

Das dulden wir nicht!

So geht man nicht mit uns um!

ABUL: Pfff ... Was seid ihr denn für welche, hä?

KOMMISSION: Wir sind hier die Autorität!

Wir bestimmen, was geschieht!

Wir sagen, wo es langgeht!

Wir verteilen die Aufgaben!

Wir wollen überleben!

ABUL: Ja, aber das ist doch mein Abendbrot!

KOMMISSION: Wir hatten auch kein Abendbrot. Unsere Mutter hat uns kein Abendbrot gemacht. Wir wollten ein Abendbrot essen, aber unsere Mutter hat uns keins zubereitet. Jetzt haben wir eben kein Abendbrot gehabt, so ist das nun mal, das wissen wir jetzt. Wir ärgern uns nicht mehr darüber. Uns ärgern weitaus bedeutsamere Dinge: Wir waren schon immer voll Neid auf die Toten. Sie wissen mehr als wir. Viel mehr wissen sie. Aber reden sie mit uns? Sagen sie auch nur ein Wort zu uns? Nein! Wir haben es ja versucht. Wir haben ja versucht, mit ihnen zu reden, kleiner Abul. Aber haben sie mit uns geredet, diese egoistischen Schweine? Haben sie sich uns offenbart? Nein, kleiner

Abul! Sie schweigen, immer schweigen sie und lassen uns mit unserem Schmerz allein.

ABUL: *schreit* Aber ich ess' den Winzling jetzt trotzdem, weil ich nämlich Hunger habe, und der Junge muss seh'n, wo er bleibt!

*ABUL verschlingt das EICHHÖRNCHEN in einem Rutsch. Ein starker Wind beginnt zu wehen, Stroboskopeffekt, kreischende Geigen, Panik, Gerempel, Telefonklingeln, Geschrei.*

KOMMISSION: Aaauuauuaah, du kleiner Scheißer ...

*DIE KOMMISSION zerblitzt in einem Funkenregen, ebenso das EICHHÖRNCHEN in ABULs Bauch. Nur ein paar Unterhosen bleiben von allen übrig. HENDY betritt die Bühne, geht hinüber zu den Überresten seine Vaters, kniet nieder und greift nach ABULs Unterhose.*

HENDY: Oh, mein kleiner Papa ... oh, mein armer, armer Papa ...

*HENDY setzt sich die Unterhose auf den Kopf und verwandelt sich in eine Atombombe.*

## BABYLON

*In einer dunklen Stadt. Inspector ROLANDO HORATIO RAEBAECK und sein Kollege, Sergeant JESÚS MORALES, am Tatort des gescheiterten Drogendeals. Unter einer weißen Plane liegt die Leiche von GUSTAVO SPENGLER, in einiger Entfernung steht PEDRO GALVANI, der mittlerweile ein Wrack ist.*

RAEBAECK: *kniet nieder, hebt die Plane an* Meine Güte.

MORALES: Ähm ... sieht wohl alles sehr nach einem gescheiterten Drogendeal aus. Du weißt ja, wie das ist:

„Gib mir den Stoff.“

„Gib mir das Geld.“

„Nein, gib mir erst den Stoff.“

„Nein, gib mir erst das Geld.“

„Na gut.“

Bäm.

So ist das.

RAEBAECK: Hinrichtung.

MORALES: Der Kerl da drüben war dabei. Pedro Galvani. Das ist sein Freund, Gustavo Spengler. War sein Freund.

RAEBAECK: Südamerikaner?

MORALES: Ja. Beide illegal hier. Und völlig abgebrannt.

RAEBAECK: Ärgerlich. Was weiß er?

MORALES: Bis jetzt hat er mit niemandem reden wollen.

RAEBAECK: Probieren wir unser Glück.

*MORALES geht hinüber zu PEDRO. Sie wechseln einige Worte, die nicht zu hören sind. PEDRO schüttelt den Kopf, MORALES redet auf ihn ein. Die Diskussion wird hitziger, aber es ist immer noch nichts zu hören. Dann endlich gibt PEDRO nach und begleitet MORALES hinüber zu RAEBAECK.*

Señor Galvani? Darf ich Sie Pedro nennen? Gut. Ich bin Inspector Raebaeck, das ist mein Kollege, Sergeant Jesús Morales.

PEDRO: *fällt auf die Knie* Vergib ... vergib mir, oh Herr ... Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil; denn du bist

bei mir, dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht ...

MORALES: Na na na. Da bin ich leider der Falsche.

RAEBAECK: Pedro, Sie müssen sich jetzt konzentrieren. Pedro? Wir haben einige Fragen an Sie.

MORALES: Lassen Sie bitte meinen Mantel los.

RAEBAECK: Können Sie uns sagen, wer Ihren Freund umgebracht hat, Pedro?

PEDRO: Ein Mann.

RAEBAECK: Gut.

MORALES: Ein großer Mann? Ein kleiner ...

PEDRO: Ensor.

MORALES: Anastasio.

RAEBAECK: Scheiße.

MORALES: Wer sonst?

RAEBAECK: Drogen, Pedro – ging's um Drogen?

PEDRO: Nein.

RAEBAECK: Nein?

PEDRO: Nein.

MORALES: Aber bei Ensor geht's immer um Drogen.

PEDRO: Nein.

RAEBAECK: So ein Mist.

MORALES: Was nun?

RAEBAECK: Ich ... weiß es nicht. Wenn Ensor jemanden erschießt, ohne Grund, dann ... ist hier etwas anderes im Gange.

MORALES: Verflucht nochmal.

RAEBAECK: Pedro? Pedro, hören Sie mich? Herrgott, Pedro, hier bin ich!

PEDRO: Inspector?

RAEBAECK: Warum waren Sie und Ihr Freund hier? Was wollten Sie von Ensor?

PEDRO: Wir ... wir hatten eine Frage.

MORALES: Eine Frage?

PEDRO: Ja.

RAEBAECK: Was für eine Frage? Was wollten Sie Ensor fragen?

MORALES: Vielleicht: Können wir mal Ihre Pistole sehen?

RAEBAECK: Jesús, Schnauze. Was wollten Sie fragen, Pedro?

PEDRO: Ich glaube, wir ... ich ... ich weiß es nicht mehr so genau. Aber wir



wussten, dass Don Ensor die Antwort auf unsere Frage kennt. Das wussten wir, ganz bestimmt.

MORALES: Das ist doch alles Unsinn, Rolando. Der Typ ist verrückt. Frage! Die beiden standen hier zufällig rum und zufällig kam Anastasio vorbei und zufällig überfiel ihn in diesem Moment die Mordlust. So.

PEDRO: Nein, nein. Der Don war erst sehr freundlich. Bevor wir ihn fragten.

RAEBAECK: Und seine Antwort? Worin bestand seine Antwort auf Ihre Frage?

PEDRO: *zeigt auf GUSTAVOs Leiche* Ich schätze, dies ist seine Antwort.  
*Zunehmende Dunkelheit. PEDRO wird mehr und mehr von ihr verschluckt, während RAEBAECK und MORALES im Zwielicht verharren.*

DUNKELHEIT: Spricht man, so spricht man erst einmal immer von sich selbst. Die Sprache ist ein Haus ohne Dach. Der Tod ist ein Keller ohne Haus. Dazwischen ist der Mensch. Er sagt sich, wenn die Welt abends still wird: Alles gelingt, wenn man es einschüchtert.

MORALES: Und nun?

RAEBAECK: Jesús, ich weiß es nicht.

MORALES: Wird schon werden, Inspector. Wird schon werden.

RAEBAECK: Weißt du, gestern habe ich einen unheimlichen Film gesehen, über den ich lange nachgedacht habe. Darin wird ein Typ in seinem eigenen Haus von einem Gespenst heimgesucht, vermutlich aber eher von einem winzigen Gott – dieser Typ wird mit Einrichtungsgegenständen beworfen, Blutfontänen schießen ihm aus den Wasserhähnen entgegen, die Treppe kreischt ihn an, der Hund segelt vor seinen Augen durch die Luft, und so weiter. Aber weißt du, was das Kuriose an der ganzen Geschichte ist: Seine Frau bemerkt nichts von den Vorkommnissen – ja, sie (und andere Menschen, die das Haus betreten und wieder verlassen) sieht oder hört oder spürt nicht einmal, dass ihrem Mann diese ganzen schrecklichen Dinge widerfahren. Was er sieht, sieht nur er. Für die Frau hat sich eigentlich nichts geändert, alles ist so, wie es immer schon war. Als der Abspann lief, dachte ich daran, dass dieser Film ja in gewisser Weise etwas über den rätselhaften Humor unseres beschissenen Lebens erzählt: Ich bin hier und du bist da, und niemand bekommt

etwas vom anderen mit.

MORALES: Hm. Also so wie in der Kunst.

RAEBAECK: In der Kunst?

MORALES: Ja. Darin geschieht ja auch allerhand. Nichts davon stimmt mit der  
Wirklichkeit überein.

RAEBAECK: Stimmt. Heilige Scheiße.

**HYSTERIA DADA**

**ODER**

**DER MENSCH KEHRT ALS SPIEGELEI ODER ALS UHR AUF DIE WELT ZURÜCK**

*In der Mitte der Bühne: Die Atombombe. Herein stolpern die drei vergessenen Futuristen  
ABRAHAM KOENIG, SYLVIA VON APELS und SERJOSCHA BAMBA.*

ABRAHAM: Oh.

SYLVIA: Ist das ein prächtiges Ding!

SERJOSCHA: Vielleicht eine ... Art von ... Haus?

SYLVIA: Ein Haus? Nein, es ist ein Brunnen. Oder ein Spiegel. Oder ein gigantisches Buch?

ABRAHAM: Wenn es ein Haus ist, wie du sagst, lieber Serjoscha, dann will ich darin wohnen.

SERJOSCHA: Wenn es ein Haus ist, wie ich vermute, dann will ich aber auch darin wohnen!

SYLVIA: Es ist riesig, an sich ... aber für zwei Menschen viel zu klein, wie schad'.

ABRAHAM: Für einen ist aber immer Platz auf der Welt.

SERJOSCHA: Einer hat immer Platz, ja.

SYLVIA: Seht doch! Es hat ein Türchen.

ABRAHAM: Es ist ein Haus, tatsächlich!

SERJOSCHA: Ich hatte recht ... wie schön!

ABRAHAM: Dann werde ich der Erste sein, der es sich dort drinnen gemütlich macht. Hoffentlich kann man es von innen abschließen.

SERJOSCHA: Aber Abraham, ich habe es als das erkannt, was es ist! Deshalb gebührt mir doch wohl das Recht, Bewohner dieser vortrefflichen Butze zu sein, meinst du nicht?

ABRAHAM: Nein.

SYLVIA: Wir müssen uns einigen.

SERJOSCHA: Hm ...

SYLVIA: Wollt ihr nicht der Dame den Vortritt lassen?

SERJOSCHA: Was?

ABRAHAM: Nein, Sylvia, so gern wir dich haben.

*Alle drei in abwartender Haltung. Sie beäugen sich. Dann stürzen sie auf die Bombe zu und reißen am Türgriff.*

SERJOSCHA: Ich bin der einzige, jawohl, der das Recht hat ...

ABRAHAM: Ich, Abraham Koenig, bin der bedeutendste Futurist der Gegenwart und deshalb ...

SYLVIA: Was seid ihr nur für Flegel, was seid ihr nur für Flügel, was seid ihr nur für Flägel, einer Dame den Vortritt abspenstig zu machen ...

ABRAHAM: Dies ist das so lang erwartete orangefarbene Königreich, das endlich auf die Erde gekommen ist, und nur ich werde der Auserwählte sein, der diesen Glanz und diese Herrlichkeit ...

SERJOSCHA: Dies ist das lodernde Pferd der Verdammnis, endlich, endlich, und nur ich bin dazu berufen, es zu reiten, zu reiten, zu reiten, ich, Serjoscha Bamba ...

SYLVIA: Fontäne der Wehmut, lass mich ein, lass mich ein, lass mich ein in dein grünes, grünes Herz!

*Die Tür wird geöffnet. Die drei verschwinden im Inneren der Bombe. Die Tür wird geschlossen. Man hört sie noch eine Weile in der Bombe rumoren, es rattert und knattert, als würde eine infernalische Maschine angeworfen, dann senkt sich der Vorhang und die Welt erliegt ihrer Müdigkeit.*

## **GESANG VON DER BESTÜRZUNG**

*Die Band MUSIKMASCHINE ÖSTERREICH beendet ihr Spiel. Der CHOR DER UNENTSCHEIDENEN, angeleitet vom KANTOR DES GLÜCKS, sowie die DRAG-QUEEN, die den folgenden Gesang auf einer nicht gestimmten Geige begleitet, irgendwann jedoch einschläft vor Erschöpfung.*

CHOR:                   Es ist aus, es ist vorbei  
                              Tod und Zerstörung und Gram  
                              allerorts

KANTOR:               Aber nicht nur!

CHOR:                   Nein, nein  
                              es gab auch  
                              Momente des Glücks  
                              Sogar Freude  
                              und Gelächter  
                              sowie Übermut  
                              und auch Hoffnung zuweilen ...

KANTOR:               Alles in allem also ...  
*Der CHOR schweigt betreten.*

KANTOR:               Alles in allem ... also?

CHOR:                   Wir wissen es nicht  
                              lieber Herr Kantor

KANTOR:               Eieiei ...

CHOR:                   Wir wollen ja keine vorgefertigte Meinung präsentieren!  
                              Wir wollen ja jeden selbst entscheiden lassen!  
                              Wir wollen ja nicht, dass jemand sich festlegen muss!  
                              Die Möglichkeit ist uns heilig!  
                              Die Alternative ist unumgänglich!  
                              Die Option ist unser wichtigstes Gut!  
                              Und außerdem stehen wir ja selbst tief im Wald ...

KANTOR:               Gut, ich verstehe  
                              Ich bin sehr stolz auf euch  
                              für euren Mut

dass ihr noch Zuversicht habt  
im Angesicht  
dieses furchbaren Durcheinanders  
Die Schlacht ist geschlagen  
Wer hat nun wirklich gesiegt?  
Sprecht schnell!

CHOR: Die ... äh ... die Liebe?

KANTOR: Nein.

CHOR: Die ... Menschen?

KANTOR: Nein.

CHOR: Die ... öh ... die ... Erde?

KANTOR: Nein.

CHOR: Wir wissen es nicht, Herr Kantor!

Wir wissen es einfach nicht!

Und deshalb gehen wir jetzt

denn das Stück ist ja schon

seit einer ganzen Weile vorbei

Und Sie sind immer noch hier

und halten uns fest

Sie gemeiner Idiot

mit Ihren blöden Fragen

und klugen Sprüchen

Darauf haben wir keine Lust, lieber Herr Kantor!

Machen Sie doch, was Sie wollen!

*DER CHOR verlässt geschlossen die Bühne. Nur der KANTOR DES GLÜCKS und die schnarchende DRAG-QUEEN bleiben zurück. Aus seiner Tasche zieht der KANTOR eine kleine Feuerwerksbatterie hervor, stellt sie auf den Boden und zündet sie an.*

KANTOR: Oh, Wunder.

Oh, kleines, zartes Wunder.

*Das FEUERWERK knallt aus seiner Batterie heraus und erleuchtet für einen Moment den ganzen Saal.*

FEUERWERK: Huuuuuuuuuuuu!

*Finsternis. Ende.*

*Ich sage nur: Das Leben findet einen Weg.*

(Jeff Goldblum als Dr. Ian Malcolm)